

Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

13. Runde

10. Juni 2007

Die freie Rede

Fakten sammeln und bestehende Meinungen dazu anhören ist eine wichtige Grundlage der eigenen Meinungsbildung. Doch für eine *konstruktive* politische Meinungsbildung genügt das nicht. Will ich mich aktiv an einem aufbauenden Meinungsbildungsprozess beteiligen, muss ich meine eigene Meinung auch *äußern* können, und zwar schon dann, wenn sie noch nicht ausgereift oder gar „fertig“ ist – letzteres wird sie nie sein. Ich muss meine augenblickliche Sicht der Dinge in den Diskurs einbringen und der Gemeinschaft als geistiges Baumaterial zur Verfügung stellen. Wenn es mir gelungen ist, in größeren Zusammenhängen zu denken, dann sollte es mir ebenso gelingen, die von mir gesehenen Zusammenhänge zu erläutern – und zwar in freier Rede. Die Gesprächskultur der *Jakobneuhartinger Runde* erlaubt solche freien Reden, will sogar dazu ermuntern, indem sie auf verbale Wettrennen, in denen man ums Wort kämpfen muss, verzichtet und immer auch ein *Auditorium* ist, ein Forum, in dem neben der Kunst der Rede auch die Kunst des Zuhörens gepflegt wird.

Vor Publikum, vor einer Versammlung von Leuten frei sprechen zu können sollte nicht als eine außergewöhnliche Begabung betrachtet werden, sondern als eine allgemein-menschliche Fähigkeit, eine Gabe der Natur, die jeder Mensch bis zu einem gewissen Grad entwickeln und pflegen und sich als „Kulturtechnik“ aneignen kann, auch wenn nicht jeder sich als begnadeter Redner oder Erzähler erweisen wird. Lange bevor Nachrichten und Wissen geschrieben oder gar gedruckt weitergegeben wurden, wurde miteinander gesprochen, wurde erzählt und erläutert. Autoritätspersonen sind seit jeher in der Regel auch Meister der freien Rede.

„So frei sein“

In der freien Meinungs-Rede, um die es hier geht, teile ich meiner Gemeinschaft mit, wo mein geistiger Standort ist und wie gut oder schlecht ich mich daselbst fühle. Der erste Schritt zur freien Rede besteht darin, meine „Zurückhaltung“ aufzugeben und mir bewusst diese Freiheit „herauszunehmen“: im Prozess der Kommunikation einen Standpunkt zu vertreten, „Raum einzunehmen“ in der Aufmerksamkeit der Versammelten. Bevor ich ein Publikum für mein Anliegen „einnehmen“ kann, muss ich „so frei sein“, mir den Versuch zu erlauben.

Das *Recht* der freien Meinungsäußerung gilt bei uns als Grundrecht (Art. 5 des Grundgesetzes, Art. 110 der Bayerischen Verfassung). Die *Kunst* der freien Meinungsäußerung erscheint dagegen eher vernachlässigt. Wer sie aus geheimnisvollen intrinsischen Gründen (etwa Veranlagung oder persönlichem Ehrgeiz) beherrscht, kann im Ansehen der Gesellschaft „gewaltig“ aufsteigen und „mächtig“ werden als Politiker, Entertainer, Künstler oder Anführer anderer Art. Von einer liebe- und planvollen Pflege dieser Kunst – z.B. im Schulunterricht – kann aber keine Rede sein, man muss hier vielmehr von einem Versäumnis sprechen, ja von dem Verdacht, dass die Pflege dieser Kunst gar nicht

erwünscht ist und statt dessen zu kritikloser Anpassung und Jasagerei erzogen wird. Die Verkümmernung dieser allgemein-menschlichen Begabung infolge mangelnder Übung und Förderung kommt aber einer *Verkrüppelung* gleich!

„Bereit sein“

Die freie Rede ist in hohem Maß eine spontane Rede. Spontanität lässt sich nicht planen. Ich muss sie riskieren und zulassen, und das erfordert den Mut, ein kleines Abenteuer zu wagen; der Weg ist nicht genau vorgezeichnet, ich werde von Augenblick zu Augenblick, von Aussage zu Aussage, Denkschritt für Denkschritt neu entscheiden müssen, wie ich weitergehe.

Das bedeutet nicht, dass ich mich plan- und ziellos in dieses Abenteuer stürze. Das *Ziel* besteht in wenigen, klar umrissenen Aussagen, die ich in meiner Rede ansteuere, die ich als Kern meiner Überlegungen herauschäle und der Zuhörerschaft mitgebe. Ein grober *Plan*, über welche gedanklichen Stationen und Imaginationen ich dieses Ziel erreichen möchte, sollte mir vorschweben. Diese Vorgabe sollte so klar und überschaubar sein, dass ich sie jederzeit vor meinem geistigen Auge habe und auf einen Merktzettel verzichten kann.

Wenn ich nicht nur gedankenlos daherreden will, muss ich mich mit dem Gegenstand meiner Rede, mit ihrem Thema zuvor gedanklich auseinandergesetzt haben. Und nicht nur gedanklich. Meine spontane Überzeugungskraft kommt aus meinem „Gemüt“; ich habe, worüber ich spreche, bereits „in meinem Herzen bewegt“. Damit bin ich auf dem Gelände, das ich betrete, bewandert, ohne ein Experte zu sein, der glaubt, alle Wege zu kennen, und ich hole kurz entschlossen Formulierungen aus dem Fundus meiner sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, ohne sie vorbedacht aneinander gereiht zu haben. Ich kann dann auch meine mimische und körperliche Ausdrucksfähigkeit zulassen.

Einen Standpunkt vertreten

Es geht darum, dass ich mich zu einer klaren eigenen Meinung hin bewege. Mit „eigener Meinung“ ist nichts endgültiges gemeint, sondern das, was mir im Moment ein Anliegen ist, was mich beschäftigt und *begeistert* und was ich anderen mitteilen möchte, „vertreten“ möchte, um im gemeinsamen Diskurs weiter daran zu arbeiten. Der Diskurs wird umso lebendiger, je mehr wir uns gegenseitig bewegen – ich darf also bewegt und bewegend sprechen. Ich darf Emotionen zeigen und meine innere Bewegung auch körperlich zum Ausdruck bringen.

Ein solches Sprechen muss keineswegs unsachlich daherkommen oder gar demagogisch. Mein Standpunkt wird vor allem deutlicher, kontrastreicher als solcher wahrnehmbar und bietet dadurch auch mehr Ansatzpunkte, ihn zu hinterfragen.

Die Rede als Übung

Judith ging mit gutem Beispiel voran und motivierte uns in – freier Rede – zum Üben derselben. Dazu gab sie uns einige Tipps und Anleitungen und – ein Rednerpult. Die Aufgabenstellung war folgende:

Themenwahl: Zuerst sollte sich jede/r nach Belieben ein Thema aussuchen. Es sollte jedoch ein Thema sein, das der betreffenden Person wirklich sehr wichtig ist und am Herzen liegt.

Vorbereitung: Wir bekamen etwa 20 Minuten Zeit, um ein Konzept für die eigene, etwa 5 Minuten lange Rede schriftlich auszuarbeiten.

Loslassen und Zuhören: Nach dem Schreiben sollten wir das Geschriebene weglegen, das eigene Thema loslassen und uns *auf die Reden der Anderen konzentrieren*, die nun in ausgeloster Reihenfolge gehalten wurden.

Vorbereitung

Das Ziel meiner Vorbereitung ist ein *Stichpunkte-Konzept*, das so *verinnerlicht* ist, dass ich es in seiner geschriebenen Form gar nicht mehr brauche.

Die schriftliche Ausarbeitung der Rede hilft mir den inneren Zusammenhang meiner Gedankengänge zu erproben. Ich vertiefe mich noch einmal in das Thema, während ich versuche, es in die Form einer Rede zu bringen. Ich feile an der Rede und erhalte einen Entwurf, an den ich mich dann aber nicht klammern darf!

Visualisieren: Wichtig ist es, die einzelnen *Stationen* meiner Gedankengänge und Vorstellungen klar vor mir zu sehen und mit *Stichworten* zu markieren. Der Weg von einer Station zur nächsten ist leicht und spontan zu finden, wenn ich die zugehörigen Stichworte in der richtigen Reihenfolge parat habe. Wer seinem Gedächtnis nicht traut, kann diese Stichworte auf einen „Spickzettel“ oder auf kleine Kärtchen schreiben. Aber für die wirklich freie Rede sollten das „Programm“ jederzeit vor dem *geistigen* Auge sichtbar sein. Zum verlässlichen Einprägen der Stichworte und ihrer Reihenfolge empfiehlt sich das

Verbildlichen, genauer gesagt: ihr Aneinanderreihen in einer Geschichte, die ich mindestens einmal wie einen Film vor meinem geistigen Auge ablaufen lasse, so dass ich sie mir danach jederzeit vergegenwärtigen kann. Viel leichter als mit abstrakten *Begriffen* tut sich das Gedächtnis mit *Bildern*, insbesondere, wenn es sich um recht ungewöhnliche, *merk-würdige* Bilder oder Sinnesvorstellungen handelt. Ich merke mir eine Bildergeschichte, in der jedes Bild für eines meiner Stichworte steht. Ebenso kann ich mir bildliche Zahlensymbole schaffen und die nummerierten Kapitel meiner Rede mit dem jeweiligen Zahlensymbol verknüpfen.

Eine Vorübung

Judith nannte sie „Den Geist schütteln“, und im Rahmen einer Übungsgruppe kann eine Mordsgaudi draus werden: Ich halte eine kurze Rede rein lautmalerisch, nur mit den Silben *bla-bla* und mit dem ganzen Vermögen meiner *Körpersprache* (Mimik und Gestik), ich werde laut, schneide Grimassen, hebe meine Arme, erlaube mir mal richtig „aufzudrehen“ und mich sehr wichtig zu machen.

Die Rede

Die **Einleitung** dient dazu, *die Aufmerksamkeit des Publikums zu bündeln* und die Zuhörer schon beim Einstieg zu fesseln. Das geschieht nicht durch formvollendete Phrasen, sondern indem ich mich sehr authentisch vorstelle, kurz erkläre, was mich zu dieser Rede motiviert, und dabei vielleicht an ein aktuelles Geschehen, an etwas Erfreuliches oder an den Humor der anwesenden Personen anknüpfe.

Im **Hauptteil** werde ich durch sachliche Informationen mein Thema einkreisen und dann die Zusammenhänge und Probleme erörtern, und zwar anhand der Richtschnur, die mir meine Stichwortliste gibt. Die einzelnen Formulierungen hole ich spontan aus meinem Repertoire; in diesem Repertoire werden sich viele Elemente aus der schriftlichen Ausarbeitung finden, aber auch genug anderes, mit dem ich verbal hantieren kann.

Wichtig: Ich zeige mich *konzentriert* und gleichzeitig *begeistert* in der mir entsprechenden Art, mühelose und *authentisch*.

Zum **Schluss** muss mein Standpunkt so klar herausgearbeitet sein, dass ich ihn in ausdrucksstarken Formulierungen zusammenfassen und als *Essenz* dem Publikum mitgeben kann. Spätestens jetzt zeige ich auch Emotionen. Ich beschließe die Rede, wenn ich das Gefühl habe, der Höhepunkt ist erreicht und das Publikum wird applaudieren, noch besser wird es jetzt nicht mehr.

Wenn der Faden abreißt: Trotzdem weiterreden, den Fluss nicht stoppen! Eine persönliche Anmerkung oder eine naheliegende Frage humorvoll einschleusen, dem Publikum zugewandt bleiben. Den Faden dort wieder aufgreifen, wo er sichtbar wird; die logische Reihenfolge lässt sich nötigenfalls von jedem Punkt aus wieder herstellen. E.W.

Die Jakobneuhartinger Runde

ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu lädt ein: Ernst Weber, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145, eMail: ernst.weeber@t-online.de; Internet: www.langelieder.de/jakob.html